

Herrn

Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

8130 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

19.08.1977

Sehr geehrter Herr Dr.Zillich!

Mit Erstaunen und Befremden mußte ich feststellen, daß Sie, der als Schriftsteller und Schriftleiter stets hohe Ansprüche an sich selbst und seine Mitarbeiter gestellt hat, nun plötzlich dem Dilettantismus Einlaß gewährt haben. Denn, Form und Inhalt der Zuschrift des Herrn H.S. sind in jeder Hinsicht als dilettantisch zu bezeichnen.

Da die Angriffe, Unterstellungen und falschen Behauptungen des Herrn H.S. nicht unbeantwortet bleiben können, bitte ich Sie in aller Form, meine beigelegte Stellungnahme unverändert und ungekürzt in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" erscheinen zu lassen. Zu Ihrer Orientierung füge ich auch die Rezension der Aufführung von "Narrenbrot" bei, (Neuer Weg, 22. Aug. 1974, gez. von Emmerich Reichrath), als Beleg dafür, wie wenig Herr H.S. sich an die Tatsachen gehalten hat.

Ich hoffe, daß Sie mir die Veröffentlichung meiner Antwort nicht verweigern werden, es wäre gegen jedes Herkommen.

Was Ihren Artikel "Die falschen Brüder"/SV, Folge 3/1976/betrifft, will ich Ihnen nicht widersprechen, mag sein, daß es solche Fälle gegeben hat - aber das sind doch Ausnahmen!

Gerade die Künstler, Wissenschaftler und Schriftsteller in der alten Heimat - und nicht nur sie! - sind an geistig-kulturellen Beziehungen zum gesamten deutschen Sprachraum zutiefst interessiert!

Wer uns in die Isolierung drängt, gefährdet die Grundlagen unserer Existenz als nationale Minderheit! In diesem Sinne bildet Ihr Artikel eine reale Gefahr. Nach solchen Verdächtigungen wird ein Dialog zwischen hien und drüben nicht mehr möglich sein, wir werden uns schließlich nicht mehr vertrauen, unsere Freunde zu besuchen - wer will schon ungerechtfertigt verdächtigt werden!

Wir alle, die wir uns um die Erhaltung des Selbstbewußtseins der Deutschen im Banat und in Siebenbürgen bemühen, hängen an unserem Volkstum! Wäre dies nicht der Fall, hätten wir längst alles hingeworfen, was einer Selbstaufgabe gleichkäme! Das kann doch auch nicht Ihr Wunsch sein. Also - man möge uns unsere Arbeit tun lassen, sie ist mit Opfern verbunden! Der Kreis, der sie zu bringen be-

- 2 -

- 2 -

reit ist, wird eh immer kleiner! So mancher, den wir dort unten bitter nötig brauchten, hat uns verlassen. Sind das vielleicht die echten Brüder?

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung,

Hans Kehr

Hans Kehrer

Beigeschlossen: Brief und Stellungnahme von Dr. Johann Wolf

Herrn
Hans Wolfram Hockl
für die Herren Hans Kehrer
und Prof. Dr. Johann Wolf
A-4063 Hörsching 104

Starnberg, 31. August 1977

Sehr geehrter Herr Kehrer,

bedauerlich ist, daß ich Ihren Brief vom 19. August erst heute beantworten kann, weil das Vervielfältigungsgerät unserer Geschäftsstelle beschädigt war. Ablichtungen von Ihrem und dem Brief des Herrn Professor Wolf und Ihrer beiden Stellungnahmen wollte ich nämlich anfertigen lassen, um dies alles dem Mitherausgeber der Südostdeutschen Vierteljahresblätter Herrn Diplich und auch H.S. zur Kenntnis zuzuschicken. Erst wenn ich die Äußerungen dieser Herren habe, kann ich Ihnen verbindlich antworten.

Ihre und Herrn Wolfs Stellungnahmen sind 7 Seiten lang. Um Ihnen zu verdeutlichen, welchen Raum wir für uns selber beanspruchen, wenn man uns verdächtigt, überreiche ich Ihnen hier eine Ablichtung aus meinem Heft 3/1963, Seite 184. Ich bitte Sie diese wenigen Zeilen zu lesen, um zu erkennen, welche Verleumdungen gegen uns ausgestreut werden. In diesem Fall hatte Franz Bulhardt, der seit 1945 vor den Kommunisten schwänzelt - nichts scheint mir kläglicher, als wenn einstige Nationalsozialisten heute ihre Kameraden verpfeifen - mich, der keineswegs sein Kamerad war, verlästert. Nichts an seinen Anwürfen ist wahr, aber Bulhardt kam es auch nicht darauf an; er wollte lediglich den Machthabern gefällig sein. Nach Ihnen eine Ausnahme! Oh nein! Ich habe von solchen "falschen Brüdern" genug erfahren, was meine von Ihnen beanstandete Glosse rechtfertigt, der Sie nicht widersprechen wollen und die Sie dann doch gleich darauf als Verdächtigung bezeichnen.

Hier muß ich erwähnen, daß ich und meine Zeitschrift Klingsor zwischen den beiden Weltkriegen für die kulturelle Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung von Deutschen, Rumänen und Ungarn wohl am meisten in Rumänien gewirkt haben. Dennoch wurde ich dort nach 1945 als Bösewicht verschrien. Kein sächsischer oder schwäbischer Literat trat für die ihm wohlbekannte Wahrheit zu meinen Gunsten ein, außer sehr wenigen, die dann Jahre lang im Kerker büßten.

Können Sie mir in Rumänien eine Redaktion nennen, die mir 20 Zeilen zur Verfügung stellt, um meine drei Jahrzehnte dauernde Herabwürdigung zurückzuweisen? Und Sie und Herr Professor Wolf verlangen von mir, daß Sie auf weitaus mehr Seiten, als der Anlaß beanspruchte, Ihre Entrüstung über die Glosse von H.S. in meiner Zeitschrift ausdrücken. Obwohl ich eine endlose Aussprache nicht dulden kann, sollen Ihre Vorwürfe gegen H.S. zu Wort kommen. Aber muß es so ausschweifend sein? Es genügt doch z.B., wenn Wolf erklärt, der Ausdruck "Freßkirchweih" trete in der Literatur

hundertfach auf und H.S. irre sich, wenn er darin eine Mißachtung sehe.

Freilich, die letzten Jahrhunderte des Ersten Reiches als "deutsche Misere" zu bezeichnen, ist verfehlt und geschichtsfremd, weil 30 Jahre nach dem westfälischen Friedensvertrag das Reich stark genug war zu einer seiner größten Leistungen: der endgültigen Beseitigung der Türkengefahr. Daß daneben und trotz Preußens Gloria und neben der großartigen Entfaltung Österreichs sowie des Reichsstils des späten Barocks und der deutschen Klassik ein paar kleine Fürsten in sehr wenigen Fällen eigene Landeskinder als Soldaten verkauften, ist leider wahr, aber keineswegs eine allgemeine deutsche Misere gewesen. Wie bewertet Herr Wolf den Frontwechsel Rumäniens am 23. August 1944 moralisch? Das war ein Verkauf ganz anderen Ausmaßes! Übrigens hat noch nie jemand behauptet, was Sie H.S. unterstellen, daß die deutsche Geschichte immer hehr und erhaben gewesen sei.

Ich habe Ihr Drama "Narrenbrot" gelesen; zweifellos beweist es Ihre Begabung. Sie sagen, "Mord bleibt Mord und Kriegsverbrechen (bleiben) Kriegsverbrechen" und meinen, Schandtaten könne man nicht aufwiegen mit anderen Schandtaten. Das mag im allgemeinen stimmen. Doch wenn sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine Hölle von Millionen von Vergewaltigungen, Raubtaten und Morden seit Monaten austobte, war die Erschießung von etlichen diesen Teufeln zugeneigten Narren bloß eine Episode. Und selbst wenn man die Erschießungen noch heute andauernden roten Diktaturen gleichsetzen wollte, was ein Wahnwitz wäre, wie kann ausgerechnet ein Donauschwäbischer Schriftsteller - drei Jahrzehnte später! - dazu verlockt sein, dieses Ereignis aus der Vergessenheit hervorzuzerren und auf die Bühne zu bringen, wenn ihn nicht die Absicht treibt, die roten Machthaber damit zu erfreuen, sie zu rechtfertigen und das eigene Volk anzuklagen? An keiner Stelle Ihres Dramas, das Sie geschrieben haben Jahrzehnte nach Kenntnis der kommunistischen Greuel und inmitten der Unfreiheit, in welcher Sie selber in Temeschburg leben, wird auch nur angedeutet, welche weit ärgeren Missetaten als jene Erschießung schon vorher, damals und nachher das tägliche Brot Osteuropas waren.

Und Sie werfen mir vor, mit dem kleinen Aufsatz "Die falschen Brüder" das Deutschtum in Rumänien zu gefährden, weiß ich vor Agenten der Tyrannei warnt! Mit Ihrem Drama haben Sie, weiß Gott, Schlimmeres getan, und da muß ich H.S. durchaus zustimmen. Natürlich werde ich das bei Abdruck Ihrer Stellungnahme nicht verschweigen.

Unerträglich finde ich, daß Sie zur sachlichen Diskussion aufrufen, sich - "da sind wir Wilde doch bessere Menschen" - aufs hohe Roß der Moralität setzen und nicht einfach erklären, daß Sie als Kommunist mit dem Theaterstück den Kommunisten dienen wollten. Ich weiß, durch Pflege volkstümlicher Spiele finden Sie verdienten Beifall; ich bin der letzte, der das mißachtet. Ihr Drama aber hat Sie als Helfer der jetzigen Machthaber abgestempelt. Versuchen Sie bitte nicht, uns das Kunststück vorzuführen, weiterhin auf zwei Rossen zu reiten: indem Sie in Rumänien die rote Leier spielen und hier bei uns gekränkt sind, wenn man das zur Kenntnis nimmt.

Ich erwarte nun die Antworten von Herrn Diplich und H. S. und schreibe dann wieder.

Es grüßt Sie

ikgs

Hans Kehrer, R-1900 Temeswar/Timisoara I.Str.Ch.Lazar, 19. Appt. 17
z.Zt. Hamburg

Hotel Atlantic. An der Alster/vor Abreise/

Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
8130 Starnberg am See
Schießstättstraße 12

Sept. Okt. 1977

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Ihre Schreiben vom 31. Aug. und 25. Sept. l. J. habe ich über Herrn H. W. Hockl erhalten.

Ich lehne es entschieden ab, meine Stellungnahme zu dem Artikel des Herrn H. S. auf 30 Zeilen zu reduzieren und unter solch schmähhlichen, von Ihnen diktierten, Bedingungen zu veröffentlichen! Lieber verzichte ich gänzlich - was ja Ihren eigentlichen Absichten entspricht!

Für Herrn Dr. Johann Wolf kann ich nicht entscheiden. Auch ist der von Ihnen gegebene Termin viel zu kurz, um seine Stellungnahme einzuholen. Von einer Neufassung seiner Antwort ganz zu schweigen. Nach meiner Rückkehr, Mitte Oktober, werde ich Herrn Dr. Wolf über Ihr Verhalten unterrichten.

Die Motive Ihrer Reduzierungs - und Verschleppungstaktik, Herr Dr. Zillich, sind mir natürlich klar: Weil Sie selbstverkannt haben, wie wenig die Ausführungen des Herrn H. S. - wir wissen natürlich, um wen es sich handelt, und auch Sie wissen, daß wir es wissen - einer Kritik standhalten und wie vernichtend Dr. Wolfs und meine Stellungnahmen sind, wollen Sie unsere Antwort auf ein Nichts reduzieren, mit großer Verspätung bringen und dadurch entkräften. Auch fürchten Sie, daß von der Peinlichkeit der Angelegenheit etwas auf den Herausgeber der S.V. zurückfallen könnte! Aber - das ist sowieso bereits geschehen!

Was mir besonders auffällt, sind die merkwürdigen journalistischen Praktiken, die Sie so souverän meistern!

1. Weshalb mußte Herr H. S. unsere Antworten schon vor ihrer Veröffentlichung zur Kenntnis nehmen? Haben Sie denn seinen Artikel auch uns zur Kenntnisnahme zugesandt - vor der Veröffentlichung? Wir haben ihn erst in den S.V. gelesen!

2. Sie räumen Herrn H. S. ebenfalls "nur" 30 Zeilen ein - für eine Stellungnahme zur Stellungnahme! Die dann offenbar gleichzeitig erscheinen soll! Aber für den ersten Artikel des Herrn H. S. hatten Sie Raum genug!

3. Sie wollen unsere Stellungnahme nur auf den sachlichen Teil der Ausführungen des Herrn H. S. beschränkt wissen. "Es genügt doch", schreiben Sie, "wenn Wolf erklärt, der Ausdruck 'Freßkirchweih' trete in der Literatur hundertfach auf und Herr H. S. irre sich, wenn er darin eine Mißachtung sehe". Und die Beschimpfungen des Herrn H. S.? Die sollen natürlich übergangen werden!

4. Sie kündigen einen Vorspann mit "Ärger" an und haben zusätzlich in einem Nachtrag noch "einiges" zu sagen, was insgesamt einen "ziemlich langen" Artikel ergibt. / Dafür ist natürlich Raum vorhanden, denn Sie nennen die S.V. ja "meine Zeitschrift"! Bisher wußte ich, daß die S.V. Eigentum des "Südostdeutschen Kulturwerks e.V." sind, Sie aber nicht Eigentümer sondern Hauptschriftleiter. / Und das nennen Sie dann "Diskussion"!

Mein Verzicht bleibt aufrecht! Und mit Protest, Herr Zillich!

Noch eine Bemerkung zu "Narrenbrot": Ich habe in diesem Drama keineswegs "das eigene Volk" angeklagt, wie Sie mir unterstellen, sondern den Nationalsozialismus! Es ist unglaublich, daß der Verfasser von "Der Weizenstrauß" diesen kleinen Unterschied nicht merkt!

Zu meinem Bedauern muß ich erkennen, daß Sie die Fähigkeit, die besondere Situation des Deutschtums in Rumänien nach 1944 zu begreifen und zu beurteilen, längst verloren haben! Sie wollen uns Verhaltensmuster vorschreiben, die nie und nimmer gültig sein können! Und dieses Nichtbegreifen können prägt den Geist aller

aller Ihrer polemischen Artikel. Eine Folge des seit langem nicht mehr bestehenden direkten Kontaktes mit der alten Heimat. Wir haben Probleme und Sorgen genug und verschließen uns nicht davor. Aber mit Ihren Haßtiraden gerade gegen diejenigen, die bewußt in der Heimat ausharren und ihren Beitrag leisten, damit unsere nationale Minderheit nicht geistig verarme, sind sie nicht zu lösen! Sie stoßen sich an Farbnuancen und übersehen, wesentlich oder nicht, das Wesentliche: unser Ausharren inmitten unserer Bevölkerung, unsere tägliche Kleinarbeit - deren Ausmaß und Bedeutung Sie nicht einmal annähernd erfassen! Ich habe mich in der Bundesrepublik überzeugt, daß die meisten Intellektuellen unter unseren Landsleuten sich innerlich von Ihnen distanzieren. Und dies zu erfahren - war immerhin ein Trost!

Es grüßt Sie

Hau Kehrer

Wo bleibt die Ethik, Herr H.S.?

Meine Antwort auf: "Man kann es nicht widerspruchlos hinnehmen", SV, Folge 2/1977

Herr H.S. beklagt sich über die "beschränkten Möglichkeiten, unter denen ein Banater Schriftsteller heute in Rumänien schaffen könne", möchte aber, im gleichen Atemzug, den Schriftstellern und Wissenschaftlern in der Heimat neue, von ihm selbst diktierete Beschränkungen auferlegen! So verweigert er uns das Recht, unsere fernere und jüngere Vergangenheit mit kritischer Distanz zu betrachten und in unseren Arbeiten nachzugestalten!

2 | Der Grundton seiner Entrüstung gipfelt in der Ansicht, daß ja die gesamte deutsche Geschichte immer nur hehr und erhebend gewesen sei, Schattenseiten habe es nie gegeben. Von dem Begriff "Deutsche Misere", der einen ganz bestimmten Abschnitt der deutschen Geschichte bezeichnet, hat er nie etwas gehört. Herr H.S. erweist sich als ein naiv-gefährlicher Schönfärber, der in dilettantischer Weise die Begriffe verwirrt. / Siehe: Das "dramaturgische Siedlungswerk im Osten", "Dramaturgenpreis". Wissenschaftliche Erkenntnisse, die auf gediegener Forschungsarbeit beruhen, aber in seine Schön- und ~~XXXXXX~~ Scheinwelt nicht passen, greift er an, literarische Werke, die un- bequem sind, verdammt er.

Und er geht dabei wie ein blutiger Laie vor: Keine Argumente, keine Quellenangaben - dafür aber Beleidigungen, Unterstellungen, unbewiesene Behauptungen haufenweise.

Was mein Drama "Narrenbrot" betrifft: Nichts deutet darauf hin, daß er das Stück wirklich gelesen und sich ~~wirklich~~ ernsthaft damit auseinandergesetzt hätte. Ein Nachhilfeunterricht erweist sich in einem solchen Falle als unumgänglich, schon, um zu demonstrieren, wie es mit der Wahrheitsliebe des Herrn H.S. bestellt ist!

1. Nicht "beim Rückzug der deutschen Truppen" 1944 sind sieben linksorientierte Volksgenossen "ums Leben gekommen", sondern kurz nach dem Einmarsch einer deutschen Kampfgruppe am Abend des 14. Sept. wurden sie ermordet! Ermordet, nicht aber von Angehörigen der Wehrmacht, sondern auf Anordnung mindestens zweier höherer Amtswalter der Volksgruppenführung.

Mord bleibt Mord, Herr H.S. und Kriegsverbrechen bleibt Kriegsverbrechen - ganz gleich, welche Seite es begeht! Und keine Seite hat das Recht, die eigenen Verbrechen mit jenen des Gegners zu rechtfertigen oder gar zu entschuldigen! Aber genau das ist Ihre Absicht.

2. Das Drama heißt nach wie vor "Narrenbrot" - warum sollte der Titel "bedenklich" sein? Das Temeswarer Deutsche Staatstheater, der Österreichische Rundfunk, das Rumänische Fernsehen/deutsche Sendung/, der Rumänische Rundfunk/rumänische Sendung/, brachten das Stück unter seinem Originaltitel. ~~Nur~~ die "Neue Literatur"-Bukarest, Heft 7/8 1974, brachte es unter dem Titel "Heidestadt 1944" /mit meiner Zustimmung/, verwies aber in einer Fußnote auf den Originaltitel.

3. In welcher veröffentlichten Humoreske habe ich "den König als Kamel, den Herrgott als Rindvieh" hingestellt, wie Sie behaupten? Diesen Quellennachweis muß ich von Ihnen fordern, es ist die unverschämteste und verlogenste Ihrer Behauptungen! Bitte, überführen Sie mich!

Der gänzliche ~~angel~~ an konkreten Quellenangaben ist bei Ihnen Absicht, der Leser hat keine Möglichkeit, den Wahrheitsgehalt Ihrer Behauptungen zu überprüfen!

4. Sie schreiben: "Der Hatzfelder Emmerich Reichrath hat in seiner Besprechung der dortigen Erstaufführung das Gelächter des Publikums über die Tölpelhaftigkeit des Stückes erwähnt" Auch hier - kein Quellennachweis!

Was schreibt aber E. Reichrath im "Neuen Weg" vom 22. August 1974?

"Auf der Bühne stehen literarische Gestalten, Bühnentypen, die in einem dramatischen Konflikt Rollen spielen und es ist das Verdienst des Autors, daß diese Figuren menschlich glaubwürdig wirken..." Ferner: "Hans Kehrer hat/.../ aus diesem problem- und konfliktreichen Stoff ein bühnenwirksames Stück mit guten Dialogen gemacht". Und: "Die dankbaren Rollen führten wie von selbst zu gediegenen schauspielerischen Leistungen".

Wo bleibt die Feststellung über die "Tölpelhaftigkeit des Stückes" Herr H.S.?!

Allerdings, E. Reichrath übt Kritik am Regisseur, dem er zwei Schnitzer an-

kreidet, die zu ungerechtfertigtem ~~Kichern~~ Kichern führten - aber das waren zwei kurze Momente in einer Aufführung von zweieinhalb Stunden!

Zum Schluß schreibt E. Reichrath: "Man möchte diesem Stück viel Zuschauer wünschen...." Wie konnte er das, nachdem er von dessen "Tölpelhaftigkeit" überzeugt war?

Wer aber wie Sie, eine Rezension so verfälscht und entstellt, dem ist, nach Ihren eigenen Worten, "alles zumutbar"!

5. Als Bühnenautor darf ich nicht erwarten, nach der Uraufführung eines meiner Stücke von jedem Zuschauer einen Blumenstrauß sowie einen Händedruck mit Glückwunsch zu erhalten. Der eine lobt, der andere hat Vorbehalten, der dritte lehnt ab. Das ist sein gutes Recht. Tut er es aber öffentlich, hat die mit Argumenten zu geschehen, nicht aber mit Beschimpfungen. Jeder zitierte Ausspruch des Angegriffenen muß belegt werden. Alles andere ist literarisches Strauchrittertum.

6. Sie erheben warnend-drohend den Zeigefinger und verdammen im voraus meine Bühnenbearbeitung des "Meister Jakob" von Adam Müller-Guttenbrunn - ohne meine Arbeit überhaupt zu kennen! Ein unerhörtes Vorgehen! Sie sprechen jetzt schon negative Erwartungen zu einem Werk aus, bevor dieses Werk der Öffentlichkeit vorgestellt wurde! Kann es einen größeren Beweis für Ihre Unsachlichkeit geben?

7. Sie erwähnen das "Volk des Ostens, das auf gefährdetem Posten steht"; Da muß ich eine Frage stellen: Wie konnten Sie, als "alter Volkstumskämpfer", der Sie doch auch diesem Volk angehörten, es übers Herz bringen, Ihr Volk und Ihren Posten im Stich zu lassen? Hat Ihnen der Wein nicht mehr geschmeckt? Und Sie werfen sich zum Richter über uns auf, die wir hier der Heimat und unserem Volke dienen auf die mannigfaltigste Art und Weise, und unseren Beitrag leisten, dieses Volk in seinem Selbstverständnis zu erhalten? Gerade damit beweisen Sie Ihre politische und geschichtliche Instinktilosigkeit!

6
We bleibt.....- 4 -

8. Jedem der von Ihnen Angegriffenen werfen Sie unehrenhafte Beweggründe vor. Der eine will einen "Gutschein bei den Mächtigen erwerben", dem anderen bringt es "eben etwas ein", ich selbst will "persönliche Vorteile" gewinnen. Und dies tun Sie, indem Sie sich hinter zwei nichtssagenden Buchstaben verstecken! Ich habe "Narrenbrot" nicht anonym veröffentlicht, jeder im Banat weiß, wer Hans Lehrer ist, mit seinem bürgerlichen Namen Stefan H e i n z! Wer aber sind Sie, Herr H.S., der Sie im Hinterhalt Tatsachen verdrehen, Rezensionen fälschen, unbeweisbare Behauptungen aufstellen? Ihr Name soll dem Leser vorenthalten bleiben! Meinen Sie denn, daß es in einer literarisch-wissenschaftlichen Diskussion keiner Ethik bedarf? Wie wäre Ihnen denn zumute, wenn ich diesen ^{Sie} Mangel an Ethik auch auf Ihren Charakter und Ihren Beruf ausdehnte, den ^{Sie} doch hier sicher gehabt und ausgeübt haben! Wie wäre Ihnen denn zumute, wenn ich Ihnen Dinge unterstellte, die völlig aus der Luft gegriffen - Sie in Ihrer Ehre trüben? Wenn Sie z.B. Arzt gewesen wären, könnte ich doch behaupten - ohne Beweise natürlich - Sie hätten illegale Abtreibungen vorgenommen und dadurch den biologischen Fortbestand Ihres Volkes schwer gefährdet! Ich tue das nicht, ich will Ihnen nur klarmachen, wie ~~man~~ erlittenes Unrecht auf der Haut und noch tiefer brennen kann!

Aber angesichts Ihrer so völligen Unfähigkeit zur sachlichen Diskussion, halte ich mich an den Ausspruch: "Da sind wir Wilde doch bessere Menschen!"

Hans K. K.

Hans Lehrer/Temeswar

Anlage: "Eine dramatische Chronik aus dem Banat", von Emmerich Reichrath,
"euer Weg"-Bukarest vom 22. Aug. 1974, S. 6

i k g s

Südostdeutsche Vierteljahresblätter
Schriftleitung
813 Starnberg am See, Schießstättstr. 12

Herrn
Hans Wolfram Höckl
für die Herren Hans Kehrer und
Prof. Dr. Johann Wolf
A-4063 Hörsching 104

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zilllich
813 Starnberg am See, Oberbayern
Schießstättstraße 12 - Telefon 30 55

25. September 1977

Sehr geehrter Herr Kehrer,

indem ich Sie an meinen Brief vom 31. August er-
innere, teile ich Ihnen nach Rücksprache mit Herrn Diplich mit, daß die
Südostdeutschen Vierteljahresblätter den Raum nicht haben, den Sie und
Herr Professor Wolf beanspruchen, um gegen die Glosse von H.S. zu pole-
misieren.

Wie ich Ihnen aber schon mitteilte, entziehe ich mich nicht dem Er-
fordernis, Sie und Herrn Professor Wolf zu Wort kommen zu lassen. Ich bin
aber nicht in der Lage, Ihnen beiden mehr als je 30 Zeilen einzuräumen,
in welchen Sie sich gegen H.S. ohne Schwierigkeit rechtfertigen können.
Dieselbe Forderung stellte ich an H.S. Und da ich auch selber zu dieser
ganzen Angelegenheit einiges im Vorspann und im Nachtrag zu sagen haben
werde, ergibt sich doch ein ziemlich langer Aufsatz. Dabei muß ich als
Schriftleiter bedenken, daß nach so langer Zeit seit der Glosse von H.S.
wahrscheinlich kein einziger meiner Leser noch weiß, worum es geht. Das
muß ich also mit einem gewissen Ärger im Vorspann auch noch erläutern. Das
wäre freilich nicht notwendig, wenn der Postverkehr zwischen Deutschland
und Rumänien so schnell verlief wie zwischen allen Ländern des Westens.

Ich muß Sie also bitten, Ihre Äußerung gegen H.S. - und dies gilt
auch für Herrn Professor Wolf - auf 30 Zeilen zu beschränken. Dazu wird
sich auch H.S. nicht breiter äußern.

Die Neufassung Ihrer Polemik müßte bis zum 15. Oktober bei mir sein,
um im Heft 1/1978 noch veröffentlicht werden zu können.

Für das in wenigen Tagen herausgebrachte Heft 4 / 1977 trafen Ihre
zu ausführlichen Äußerungen zu spät ein.

Mit den besten Grüßen

ikgs